

Das Schlimmste ist die Nässe in der Nacht

Wie Obdachlose in Heidelberg die Eiseskälte überstanden haben – Notunterkunft kommt nicht infrage – „Es gibt gute Leute, Gott sei Dank“

Von Marion Gottlob

Offene Jacken, entspannte Gesichter: Peter und Manfred lächeln, als sie zum RNZ-Gespräch im SKM Heidelberg, Fachbereich Wohnungslosenhilfe, kommen. „Uns ist warm – kalt ist was anderes“, sagt Manfred. Die beiden Obdachlosen gehören zu den Heidelbergern, die bei Minusgraden Tag und Nacht im Freien verbracht haben. Sie sind, abgesehen von einem hartnäckigen Husten, nicht krank geworden. „Das können wir uns nicht leisten“, meint Peter. „Wo sollen wir denn hin, wenn wir krank werden?“

In den vergangenen 25 Jahren sind in Deutschland mindestens 290 Wohnungslose erfroren. Auch während der Eiseskälte im Januar dieses Jahres starb ein 53-jähriger Mann aus der Nähe von Gießen. Jürgen Hofherr, Streetworker beim SKM, gibt für „seine“ Heidelberger Obdachlosen Entwarnung: „Es war und ist hart, aber niemand bei uns ist erfroren.“

Peter und Manfred ziehen auch bei Minusgraden ihr „Tagewerk“ durch. Dann gehen sie rund um die Zweigstelle der Post in der Sofienstraße „schnorren“. Das bedeutet: Sie sitzen neun Stunden auf dem nackten Asphalt, nur durch einen Pappkarton geschützt, und betteln. Peter scherzt: „Ich habe immer mal gesagt: ‚Es ist kalt, mach das Fenster zu‘ – aber es ging halt nicht.“

Die täglichen Almosen kamen in der besonders kalten Zeit so wie immer. Aber: Recht viele Passanten fragten, ob die Bettler ein heißes Getränk oder eine Mahlzeit haben wollten. Dann gab es Tee oder Kaffee und manchmal ein Brötchen mit heißem Fleischkäse. Manfred: „Es gibt gute Leute, Gott sei Dank.“ Sogar die Polizei habe nachgefragt, wie es ihnen gehe. „Es ist mir



Ein „Zuhause“ der besonderen Art: Manfred (links) und Peter leben unter der Montpellierbrücke – hier haben sie auch die eiskalten Nächte im Januar verbracht. Foto: Philipp Rothe

so noch nie passiert, dass die Polizei mich fragt, wie es mir geht“, sagt Peter.

Zunächst konnten Peter und Manfred es noch gut ertragen. Die Kälte schlich sich in ihren Körper, ohne dass sie es merkten, während sie Stunde um Stunde auf dem kalten Boden saßen. Als die beiden am Abend aufstehen wollten, kamen sie kaum noch auf die Beine. „Die Füße waren steif gefroren – wir konnten nur ganz langsam gehen“, so Manfred. Glück im Unglück: Sie haben sich keine Erfrierungen geholt. Streetworker Hofherr war aus Solidarität oft stundenlang bei „seinen“ Obdachlosen in der Kälte. Vor einigen Jahren, erzählt er, mussten einem Mann wegen Erfrierungen einige Zehen amputiert werden.

Peter und Manfred haben nicht immer auf der Straße gelebt. Peter war Lkw-Fahrer und hat seinen Beruf 30 Jahre lang ausgeübt. Die Sucht nach Drogen, auch nach Heroin, wurde zum Problem. Er hat den Entzug geschafft. „Darauf bin ich stolz.“ Als seine Frau ihn verließ, hat ihn auch der Mut mitverlassen. „Es ist halt passiert.“ Seit sechs Jahren lebt er auf der Straße. Sein „Kollege“ Manfred verdiente 26 Jahre als Schlosser sein Geld. Auch er hat die Sucht nach Drogen mit einer Therapie überwunden. Sie sind sich einig: „Das hat uns das Leben gerettet.“ Manfred kam wegen der Liebe nach Heidelberg. Die Liebe hielt nicht, es kam zur Zwangsäumung der Wohnung – und zur Obdachlosigkeit.

Die beiden sind Freunde geworden. „Wir können uns aufeinander verlassen“, sagt Peter. In der eiskalten Phase verbrachten sie die Nächte in ihrem „Zuhause“ – unter der Montpellier-Brücke. Auf eine dünne Matratze legten sie eine Decke, dann deckten sie sich mit dem Schlafsack und einer Decke zu. Besonders schlimm: Es war nicht nur kalt, sondern auch nass. Decken und Schlafsack wurden feucht und die Nässe gefror. Nie schlüpfen die Männer in den Schlafsack hinein, zu gefährlich! Peter sagt: „Ich schlafe nur mit einem Auge – das andere ist offen und wachsam.“ Vor Kurzem wollte ihnen jemand die Rucksäcke stehlen. Peter jagte dem Dieb hinterher, sodass der Täter die Beute fallen ließ.

Natürlich gibt es für Obdachlose Möglichkeiten, im Warmen zu übernachten. Für Manfred und Peter kommt das aber nicht infrage, sie fühlen sich in den Unterkünften beengt und unfrei. Stattdessen suchen sie in der Kälte manchmal Zuflucht im Hauptbahnhof. Doch gerade an den eisigen Tagen sollen

Obdachlose dort hinausgeworfen worden sein. Hofherr kennt das Dilemma: „Es gibt immer wieder Menschen, die im Bahnhof für Unruhe sorgen, es kommt zu Schlägereien.“ Die Täter haben meist ein Dach über dem Kopf, doch sie werden den Obdachlosen zugerechnet, die dann für sie „büßen“ und den Bahnhof verlassen müssen.

Morgens nach dem Aufstehen gehen sie häufig zum SKM, um sich aufzuwärmen. Bei unserem Gespräch zieht es die Männer aber schnell wieder aus dem geschützten Raum ins Freie: „Wir sind abgehärtet, uns ist warm.“ Und vielleicht wird ihnen der Sprung zurück ins bürgerliche Leben gelingen. Peter jedenfalls sagt: „Wenn die Zeit kommt, dann schaffen wir das.“